

Die Zeitungs-Landeszeitung für die Provinz Sachsen 1773 für Anhalt und Thüringen 1928

Bezugspreis: monatlich 3 G. ...

Halle-Saale

Anzeigenpreis: Für die Hauptzeile 20 mm breite ...

Mittwoch, 4. Juli 1928

Verlagsstelle Berlin ...

Der Streit zwischen Wien und Rom beendet

Der italienische Gesandte kehrt zurück

Wird das Los der Südtiroler dadurch ein leichteres werden?

Wien, 4. Juli.

Der österreichisch-italienische Konflikt, der seinerzeit aus der Nationalratsdebatte über Südtirol entstanden war, hatte bekanntlich zur Abberufung des italienischen Gesandten in Wien, Kurtil, geführt.

Mussolini und Dr. Seipel haben verständliche Noten gewechselt. Wie amlich verlautet, waren beide Regierungen bereit, die Herstellung der Beziehungen, die vor der Südtiroler Rundschau im österreichischen Parlament bestand, wieder herzustellen.

Es kann nur begrüßt werden, daß zwischen Österreich und Italien wieder Frieden herrscht. Nebenbei erwähnen möchte es, wenn mit diesem Schritt auch eine Verbesserung der Lage der Südtiroler unmittelbar verbunden wäre.

Im Palazzo Chigi hat man die gemeinsame Waise des österreichischen Bundeskanzlers an den Oberführer der kleinen

Minister als einen Akt, wenn nicht der Neuz über seine Kräfte Weise, so doch der besseren Erkenntnis der realen Werte begrüßt, auf die der österreichische Staat in seinem und im allgemeinen Friedensinteresse in erster Linie Bedacht haben soll.

Es ist anders gekommen. Es war einen Wind aus Berlin, als infolge einer glücklichen Selektion der ihm eigenen konstruktiven Momente, einerlei, der österreichische Bundeskanzler hat die Kräfte Kräfte glücklich übernommen; was er der kleinen

Dr. Dinghofer bei Seipel

Telegraphische Meldung

Wien, 4. Juli.

Justizminister Dr. Dinghofer begab sich sofort nach seiner Ankunft in Wien gestern abend zu einer längeren Unterredung ins Bundeskanzleramt.

Die Grenzpolizei-Konferenz behandelte den Fall Dinghofer, wobei zum Ausdruck kam, daß der amerikanische Minister wohl am Mittwoch selbst vor der Konferenz erscheinen werde.

Die deutschen Vorschläge in Genf

Das alte beschämende Schauspiel

Wie üblich, wird leider gerade in der deutschen Öffentlichkeit viel zu wenig Aufmerksamkeit auf die Verhandlungen verwendet, die zugeht wiederum in Genf über die Abrüstungsfrage stattfinden, und doch sind sie von sehr großen politischen Interesse.

Es steht jetzt im sogenannten Sicherheitsrat der Vorkommenden Abrüstungskonferenz die bekannten deutschen Vorschläge zur Erörterung, die dem Interzessionsrat vor einiger Zeit unterbreitet worden sind.

Schließlich wieder tritt das beschämende Schauspiel auf, daß von den anderen Mächten, namentlich England und Frankreich, alle möglichen und unmöglichen Verschleppungsmanöver ins Auge gefaßt werden, um einmal eine Entschöpfung Grundfrage für die weiteren Verhandlungen zu schaffen.

gilt hier gleichermassen, nämlich die Erklärung, daß das Endziel aller dieser Bestrebungen und ihre logische Folge Beginn und Durchführung einer wirklichen Abrüstung auch in den noch in Waffen harrenden Ländern sein müssen.

Nur so ist es zu verstehen, daß zum Beispiel Lord Curzon den Versuch gemacht hat, bei den deutschen Vorschlägen, dem Völkerbund das Recht zu verleihen, nach Beginn der Feindseligkeiten im Fall eines Konfliktes einen Waffenstillstand zu verlangen, den anderen Vorschlag entgegenzusetzen, nicht von einem Waffenstillstand zu sprechen, sondern von einer Unterbrechung der Feindseligkeiten, welches auch von Zurückziehung von Streitkräften aus bereits bestehenden feindlichen Gebiet, d. h. einfach an die Stelle eines klaren Begriffs verschwommene Wendungen zu setzen, mit denen man im Ernstfall jedes wirkliche Eingreifen des Völkerbundes verhindern kann.

Krylenko befehlt auf 21 Todesurteile

Sonnens, 4. Juli.

Wie aus Moskau gemeldet wird, wandte sich Staatsanwalt Krylenko im Schlichtungsprozess gegen die Verteidiger und die Verteidigungsbehörde. Die Verteidiger hätten ihre Aufgabe nicht erfüllt, da sie die politische Seite des Prozesses außer acht gelassen hätten.

Der Existenzkampf des Handwerks

Von Dr. Fritz Runkel

Man hat namentlich in früheren Zeiten der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß die Lebensfähigkeit des Handwerks durch die neue Entfaltung der wirtschaftlichen Grundprobleme dauernd untergraben würde. Die letzten Jahrzehnte haben aber in der Praxis erwiesen, daß die Fortschritte der Technik, die man ursprünglich als die gefährlichsten Feinde des Handwerks betrachtet, auch diesem Handwerk neue Wege zu einem wirtschaftlichen Fortschritt gezeigt haben.

Aber auch darauf wird man hinweisen können, daß dem Handwerk gegenüber der Fabrik große Wettbewerbsgebiete verbleiben, auf denen es eine Art von Monopolstellung hat und sich selbst auch behaupten wird.

Zweifellos ist zuzugeden, daß eine Anzahl von Handwerksbetrieben durch die industrielle Entfaltung zum Erliegen gebracht worden ist, so etwa das Erbe der Weber, der Brauer, der Seiler, der Seifenherber. Auf der anderen Seite aber hat die neue Zeit das Entstehen zahlreicher neuer Handwerksbetriebe gesehen, man denke nur an die vielen Arten von Mechanikern, etwa der für das Fabrik- und Automobilwesen arbeitenden, ferner an die vielen Anillalateure für Gas, Wasser und Elektrizität.

Man kann aber auch sehr bemerkenswerte Zahlen aufweisen, welche die Lebensfähigkeit des Handwerks dartun. In Deutschland zählt man rund 1 1/2 Millionen Handwerksbetriebe, welche rund 4 Millionen Beschäftigte beschäftigen. Man wird daraus schließen dürfen, daß (unter Berücksichtigung der Familienangehörigen) 10 bis 12 Millionen Menschen, d. h. rund der fünfte Teil der gesamten Bevölkerung, durch das Handwerk unterhalten werden.

Wir haben oben schon auf die große Bedeutung hingewiesen, welche die Verwertung der Motorkraft für das Gewerbe des Handwerks und seine Anpassung an die neue Zeit gewonnen haben. Man hat an diese Entfaltung vielfach die Betätigung

Halle und Umgebung

Halle, 4. Juli.

Daut Benzin-Abscheider in die Autogaragen ein!

Zur Säuberung der Abwässer von explosiven Stoffen

Durch die städtische Tiefbauverwaltung ist festgestellt, daß von einer großen Anzahl Kraftwagen-Unterstellräumen die Abwässer unmittelbar dem Straßenkanal zugeführt werden...

Rein frisches Brot offen!

Brot soll am besten zwei Tage alt sein.

Altes Brot wird beim Kaufen leicht getrieblert, frisches aber wird nur zusammengekauert zu harten Klumpen, die mit Speißel überzogen, allerdings sehr leicht durch die Speißelzüge gleiten...

Zweifellos Sperrung der Friedr.straße. Auf polizeiliche Anordnung wird die Friedr.straße zwischen Straße 16 und Friedr.straße pfeils zwischen dem Westertor und auf ungefähr 80 Tage für den Durchgang, Weir- und Fuhrverkehr gesperrt.

Ueber 500 Mark für die Blinden. Das in der vorigen Woche in der Saalhofbäckerei veranstaltete Frühkonzert zum Nutzen des Vereins der Blinden von Halle und Umgebungen erzielte einen Reinertrag von 634,34 M.

Schwärmer in Wien. Gestern nachmittag gegen 13.15 Uhr wurde die Feuerwehrt mit einem Grundstuck in der Mariahilfer Graben, wo sich zwischen dem 1. und 2. Stockwerk ein Wienerschwarz feigefärbt hatte.

Wenn Kinder mit Streichbögen spielen... Gestern nachmittag gegen 14.30 Uhr rückte die Feuerwehrt nach dem Geländegras aus, wo auf einem unbesetzten Ackerfeld durch ein Streichbögen spielende Kind ein Grundstuck verurteilt worden war.

Die Stachelflanne aus der Latente. Gestern vormittag gegen 9.15 Uhr wurde in der Zummrothe eine Gaslaterne von einem Zalkflammen umgehungen. Da aus der umgehungen Gaslaterne eine Stachelflanne herausging und Gas entströmte, wurde die Stelle bis zum Eintreffen der Arbeiter des Gaswerks durch einen Polizeibeamten abgesperrt.

Im Garten vom Tode überfallen. Gestern vormittag gegen 10.15 Uhr wurde in seinem Garten an der Bescherweg ein bödiger Mann von seiner Ehefrau t aufgefunden. Ein hingeworfener Ast hatte sich, daß der Tod durch Schlägen eingetreten war.

Die Verkehrsunfälle des gestrigen Tages. Gestern gegen 8 Uhr nachmittags wurde in der Glauchaer Straße ein Mann von einem Motorradfahrer angefahren und am rechten Ellenbogen leicht verletzt. Um 6.30 Uhr etwa erfolgte dann an der Ecke Magdeburger - Kaufstraße ein Zusammenstoß zwischen einer Radfahrerinnen und einem Radfahrer, wobei beide Personen zu Fall kamen.

In Halle wird viel zu wenig gesprengt!

Die Staubplage ist in den heißen Tagen unerträglich

Der Magistrat hat kürzlich so beachtenswerte Ausführungen über die Reinlichkeitsbestrebungen für unsere Stadt gemacht, und die Neuerungen aufgeführt, die getroffen sein sollen, die Sauberkeit in den Straßen zu erhöhen.

Die magistratlichen Ziele sind sicherlich als erstrebenswert zu unterziehen, mit der Vorbildlichkeit wird es wohl aber ein Bewenden haben. Eine besonders arge Plage ist in Halle der Staub, der sich durch die Enge der Straßen natürlich viel lästiger bemerkbar macht als in Städten mit weiten, luftigen Verkehrswegen.

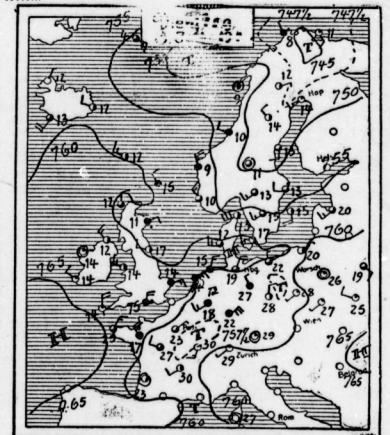
Alle ununterbrochen unter Wasser gesetzt wird, doch ist es unbedingt erforderlich, während der trockenen Periode in den Hauptverkehrsstraßen mindestens alle zwei Stunden am Tage, einmal in der Zeit von 9 bis 6 Uhr, zu sprengen.

Ein zweiter, sehr wichtiger Punkt der Staubbekämpfung ist die Sprengung beim Straßenehnen. Wir haben dutzendmal beobachtet, daß die Straßen trocken gefegt wurden. Was das bei der Hitze bedeutet, kann sich wohl der Magistrat selbst vorstellen.

Abkühlung, Regenschauer

Die Wettervorhersage.

Nach der starken Erwärmung, die am Dienstag die Temperaturen auf den dreißigjährigen Höchststand brachte, wobei an vielen Orten 32 Grad Wärme im Schatten gemessen werden konnten, arbeitete sich von Westen her mit einer Gewitterfront kühle maritime Luft in das Heßeln her.



ERKLÄRUNG: Die Zahlen sind die Temperatur in Grad Celsius, die Buchstaben sind die Wetterarten. Die Pfeile zeigen die Windrichtung an, die Punkte die Windstärke. Die gestrichelten Linien sind die Isobaren, die durchgezogenen Linien sind die Isothermen.

Das Sommerfest der Landwirte des Saalkreises

Brühlin und Ernst gepard in schöner Gemeinschaft. Der Landwirtschaftliche Bauern-Verein des Saalkreises hielt gestern von 8 Uhr ab im Garten des hiesigen Räumers der Saalhofbäckerei seine diesjährige Sommerversammlung ab.

Das Vortragsereignis leitete mit einem Eröffnungswort der Vorsitzende des Vereins, v. d. G. Cyprien, die Teilnehmer in den Saal. Er sprach über den Wert der Landwirtschaft und die Bedeutung der Landwirtschaft für den Staat.

Derelnsnachrichten

Deutschnationale Volkspartei. Nachrichtenblatt. Das Nachrichtenblatt der Volksvereine erscheint im Juli und August unter Verdrückung der Zeitungs, daß viele unserer Parteifreunde und besonders viele unserer Bekannten in Urlaub sind, nicht die nächste Nummer wird also nicht im September erscheinen.

Drud und Verleg von Otto Zehle. Redaktionelle Leitung: Harry Erwin Weinigkeit. Verantwortlich für Inhalt: Otto Zehle; für Layout: Pauline Zehle.

Advertisement for 'Triphon-Olibron-Kauf' and 'Ludwig-Pönnig & Mühlmann' featuring stylized text and logos.

Der Einbrecher mit den guten Manieren

Die Abenteuer eines dunklen Gentleman — Nächtliche Besuche in einer Villa

Paris, Anfang Juli.
Vor einigen Tagen wurde über die Abenteuer eines Gentleman in breches berichtet, dessen Spezialität darin besteht, zu nächstlicher Stunde die Palais und Villen der vornehmsten Viertel von Paris heimzudenken und seine Opfer mit verborgener Höllichkeit zu plündern. Dieser Gentleman einbrecher, der von allen Betroffenen als ein junger Mann von ausfallend elegantem Exterieur und vorzüglichen Manieren geschildert wird, scheint nun den Schaulust seiner Tätigkeit nach Beauville verlegt zu haben. Sein erster Besuch galt hier den Bewohnern der Villa des Pariser Großkaufmanns Marcel Blum.
Gegen 3 Uhr morgens ermachte die Gousine Marcel Blums, Frau Fischer, die sich seit einiger Zeit als Gast ihrer Verwandten in Beauville aufhält, durch ein leises Geräusch. In ihrem Entsetzen erblinnte sie eine dunkle Figur, die durch die unversperzte, zum Balkon führende Tür leise ins Zimmer trat. Der Mann überließ die Handhabung der Tür dem Revolver, der durch den dunklen Mann überlassen wurde, im verbleibenden Teil der Villa zu verweilen. In der nächsten Sekunde sah Frau Fischer, die wie gelähmt vor Schrecken in ihrem Bette lag, einen Revolver im dumppen Schein einer Taschenlampe aufblitzen. Der dunkle Mann näherte sich dem Bett, den Revolver immer noch vor sich haltend, dann sprach er leise, im verborgenen Ton: „Entschuldigen Sie, Madame, darf ich Sie zu unruhigender Stunde stören. Leider kann ich nicht anders. Sie brauchen keine Angst zu haben, es geschieht Ihnen gar nichts. Wollen Sie die Güte haben, mir Ihre Schmuckstücke und das Bargeld, das Sie augenblicklich zur Verfügung haben, zu übergeben. Während Sie sich vom Bette erheben, werde ich nicht zurückkommen.“
Der Gentleman einbrecher drehte sich nun um, allerdings in einer Art, daß er jede Bewegung der Frau Fischer, die sich allmählich von ihrem Schrecken erholte, in einem gegenüberstehenden Spiegel beobachtet konnte. Frau Fischer übergab ihm zunächst ein Koffer. Entschuldigend Sie, Madame, erklärte der unbekannte Besucher, diese Verleumdung ist falsch. Ich bin ein Bekannter meines Vaters. Dieses Koffer tragen Sie gewiß

nicht in Wallfäulen, auch nicht beim Fingerringe. (Eine vornehme Dame, wie Sie, wird auch einen Schmuck besitzen.) Einigenmaßen bestürzt, überreichte ihm nun Frau Fischer drei andere Schmuckstücke. „Gang hinaus“, meinte der Einbrecher. Diese drei Stücke dürften einen Wert von 40 000 Franken haben. Ich kann mir aber nicht recht vorstellen, daß eine Dame von Ihrer Schönheit und Ihrem Rang nicht auch noch andere Juwelen besitze. Leider muß ich darauf bestehen, auch diese zu verlangen. Es wäre mir peinlich, wenn ich selber die Hände durchsuchen müßte. Frau Fischer barackelte nun vier weitere Schmuckstücke dem Gentleman einbrecher. Dieser verbeugte sich nun, küßte die Hand der Dame und forderte sie auf, sich ins Bett zurückzuliegen. „Ich muß Sie erlauben, sie jetzt ruhig zu verlassen, da ich auch noch nebenan, bei der anderen Dame einen Besuch abkriegen möchte.“
Der Mann öffnete nun die Tür, verschloß sie von außen und schritt, offenbar mit den lokalen Bewohnern heimlich vertraut, zum Salon hinaus, wo eine Verwandte der Familie Blum schlief. Hier wickelte sich die Angelegenheit nicht so glatt ab, denn die Dame suchte auf und begann um Hilfe zu schreien. Der Gentleman einbrecher steckte ihr einen Ankel in den Mund und verbot ihr dann, es würde nichts geschehen, wenn sie sich ruhig verhalte, zunächst entschuldigend er ließ ab seiner Brutalität. Dann nahm er den Ankel der Überfallenen aus dem Munde und reichte ihr ein Verengerungsmittel, das in einer Schachtel auf dem Nachtschrank lag.
Auch hier erhielt er mehrere Schmuckstücke, die er in seiner Affektlosigkeit aufbewahrte. Nach dem obigen Handlungsvorgang er auf dem Wege, auf dem er gekommen war. Erst jetzt konnten sich die beiden Frauen Vornam zu schlagen. Die Verfolgung des Einbrechers wurde aufgenommen, jedoch ohne jegliches Ergebnis. Er war spurlos verschwunden. Man nimmt an, daß er mit dem Manne identisch ist, der in letzter Zeit einen verwegenen Einbruch in der Wohnung des berühmten Socialisten verübte und dabei den Opfern gegenüber verbündliche Höflichkeit an den Tag gelegt hat.

bringen sofort auf das Konzertpublikum, um zu sehen, ob die Geigerin noch am Leben sei. Und sie war noch am Leben. Die ihr angeblichen fünf Augen hatten sämtlich ihr Ziel verfehlt.
Eine 15köpfige Diebesbande verurteilt
(Telegraphische Meldung)
München, 3. Juli.
Die 15köpfige Diebesbande, die im vorigen Jahre in der Gegend von Witten durch ihre Rennerüberfälle großes Aufsehen erregte, wurde zu insgesamt 19½ Jahren Zuchthaus, 22 Jahren Gefängnis und 40 Jahren Freiheitsstrafe verurteilt.

Übergang der Reichswehr



Am 2. Juli fand bei Magdeburg in Anwesenheit des Chefs der Heeresleitung, General Dente, eine große Feldübung statt. — Die Nachschubabteilung Nr. 17 ist die Führer in einem Schlauchboot an.

Deutsche Beteiligung an der Rettung der „Italia“-Expedition

(Telegraphische Meldung)
Rom, 4. Juli.
Nach Mitteilung der „Citta di Milano“ ist das deutsche Angebot, zwei deutsche Flugzeuge unter Leitung des bekannten deutschen Fliegers Ildet für die Rettung der „Italia“-Expedition zur Verfügung zu stellen, grundsätzlich angenommen worden.
Wie hierzu von unterrichteter deutscher Seite mitgeteilt wird, sind die Verhandlungen über die Italia-Expedition bisher noch nicht abgeschlossen.

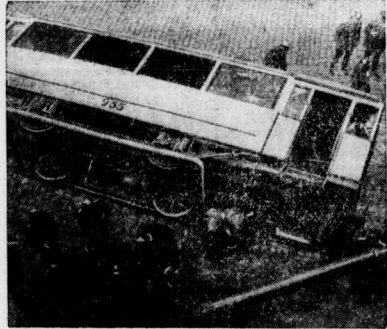
Anschlag auf Hedwig Wangel

(Telegraphische Meldung)
Berlin, 4. Juli.
Von einem Expremier wurde gestern die bekannte Schauspielerin und Philantropin Hedwig Wangel, die Gießerin der Stellung, Schlichtig Helke in ihrer Wohnung in der Steglitzer Straße 35 bedroht.
Vor einiger Zeit schrieb der 29jährige Kaufmann Albert S. aus Schönheide im Erzgebirge an Frau Wangel, schickte ihr seine Postkarte und bat um Vermittlung für eine neue Wohnung. Schlichtig Helke er Frau Wangel ein Ultimatum, daß er sie, wenn sie ihm nicht eine Selbstentfaltung verschaffe, erschießen werde. Gestern nachmittags gegen 3½ Uhr rief er in der Steglitzer Straße an und erhielt den Bescheid, daß Frau Wangel bereit sei, den Vorfällen zu empfangen. Frau Wangel, durch die Drohbriefe erschrocken, hatte jedoch das 50. Polizeirevier um Entsendung eines Beamten gebeten. Wenige Minuten später nahm dann ein Kriminalbeamter den Kaufmann selbst S., der ein Messer bei sich trug und ein sehr aufgeregtes Wesen zeigte, wurde dem Polizeipräsidium eingeliefert.

Kurze Nachrichten aus aller Welt

Berlin, 4. Juli.
Ein siebenjähriges Mädchen (sprang aus Turm vor Unterbringung in einer Erziehungsanstalt von der Hindenburgbrücke in den alten Potsdamer-Straßenkanal der Oder und ertrank.
*
Regensburg, 4. Juli.
Infolge wirtschaftlicher Not und da ihm seine Stellung gefährdet worden war, hat der Obersteueramt Hauptmann a. D. Volgänder in Hofenau seine Frau und dann sich selbst erschossen.

Der umgestürzte Straßenbahnwagen



Am 3. Juli sprang, wie wir bereits meldeten, in Berlin ein Straßenbahnwagen aus den Schienen, rih einen Rettungsmann nieder und künzte um. Frau Personen wurden schwer, zwölf leicht verletzt.

Schwere Gasvergiftungen in Budapest

(Telegraphische Meldung)
Budapest, 4. Juli.
In einem Hause in der Leopoldstadt ereignete sich eine schwere Gasvergiftung. Ein Mieter einer im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung ließ seine Wohnung durch eine Gesellschaft von Ingezieher reinigen. Durch die Feuer drang das Gas in die tiefer gelegenen Wohnungen ein. 20 Personen mußten mit lebensgefährlichen Vergiftungsbeschwerden ins Krankenhaus gebracht werden.

Sich selbst in die Luft gesprengt

(Telegraphische Meldung)
Leoben, 4. Juli.
Auf schreckliche Weise hat hier der Bergarbeiter Krobath, kommunistischer Betriebsrat des Betriebes Geograben der Alpen-Pontanagelgrube, Selbstmord begangen. Seine Frau wurde durch eine heftige Detonation aus dem Schlafe gerissen. Als sie

mit einigen Nachbarn auf die Straße eilte, fand sie etwa 200 Meter vom Hause den furchtbar verstümmelten Körper ihres Mannes. Wie die Gendarmerei feststellte, hatte Krobath etwa 10 Dynamitpatronen, die er mit einer Pistole aus seinem Körper genommen hatte, vor Explosion gebracht. Der Körper des Unglücklichen wurde in tausend Stücke gerissen. Den Kopf fand man etwa 20 Meter vom Körper entfernt auf. Die Ursache des Selbstmordes ist noch nicht feststeht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Selbstmörder mit seiner Tätigkeit als kommunistischer Betriebsrat zusammenhängt.

Liebestragödie in einem Restaurant

(Telegraphische Meldung)
München, 4. Juli.
Der Inhaber eines Restaurants in Peterszell hatte vor einigen Tagen eine Damen-Quintette engagiert, die lebhaften Anklang fand und zur Vergrößerung des Kundentrafik viel beitrug. Die Hauptattraktion dieser Kapelle war die siebzehnjährige Bräutigamstochter Irene Szabo, ein hübschblühendes Mädchen, das bald von zahlreichen Verehrern umschwärmt wurde. Blumensträußen, Souvenirs und Schmuckstücke wurden ihr in reichlichem Maße geschenkt. Die hübsche Geigerin nahm das alles mit ruhendem Dankesbilden entgegen, ohne jedoch den einen oder den anderen ihrer Verehrer irgendwie zu bevorzugen. Sie hatte größere Pläne.
Aus diesem Grunde kann man es verstehen, daß sie von dem 20jährigen Kellner Rudolf Druha, der seinen geringen Verdienst opferte, um der Geigerin Gefallen zu tun, nicht wußte, nicht wissen wollte. Der verliebte Kellner sprach auch nicht mit Liebesbeteuerungen, für die die Angebetete jedoch kein Ohr hatte. Obwohl sie nahm seine Blumen und Geschenke entgegen mit demselben Lächeln, mit dem sie tausend andere hübschblühenden empfangen. Aber schließlich, was konnte ihr ein junger Kellner schon bieten? Druha war außer sich, er liebte mit seinen Intrigen und Liebesbeteuerungen nicht nach. Als er aber damit nicht zum Ziel kommen konnte, versuchte er es auf andere Weise. Er beschloß sich einen Revolver zu beschaffen und drohte der Geigerin wiederholt mit Erschießen, wenn sie ihm nicht erhöre. Das verwöhnte und vielleicht auch etwas leichtsinnige Mädchen nahm jedoch diese Drohungen nicht ernst. Im Mittwoch hatte Druha seinen freien Tag, den er jedoch auch in Restaurant ausbrachte. Er legte sich an einen Tisch in der Nähe der Kapelle, führte häufig einige Glas Wein herunter und lud die Geigerin ein, sich zu ihm zu setzen. Sie wollte aber nicht und ignorierte seine Einladung. Das brachte den unglücklich verliebten Kellner vollkommen aus der Fassung. Er sprang plötzlich hoch, zog seinen Revolver und feuerte auf Irene Szabo in rascher Folge hintereinander fünf Schüsse ab. Als das Mädchen zu Boden fiel, setzte Druha den Revolver an die Brust und schloß sich die letzte Kugel ins Herz. Er war auf der Stelle tot.
Unter den Wästen entfiel eine große Erregung. Ein Teil von ihnen verließ fluchtartig das Lokal. Mehrere Männer

Der SAISON-AUSVERKAUF geht weiter

Solch niedrige Preise sind für Halle ein Ereignis

SAISON

HALLE 1/2 GROSSE STEINSTR. 86-87 MARKT 21

H. Schindler
Kleiner Uhrmacher, 35
Zwei Schaufelstr.
Zahlungsleichterung.

Preuß. Südd. Klassen-Lotterie
Ziehung am 10. und 11. Juli
Loose noch vorrätig!
Giant. Wolf. Götter. Hölzer. 25.
gen. Unterstift.

Wraitzke & Steiger, Hoflieferanten
poststr. 9/10
Juwelen - Gold - Silber
Ein Inzent ist sicherlich
Der beste Reisende für dich.

Dank.

Da es mir leider nicht möglich ist für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes jedem einzelnen zu danken, sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. Ganz besonders danke ich auch Herrn von Zimmermann, Oberinspektor Mann und Inspektor Mäder für alles Gute was sie an meinem Mann getan und ihn zur letzten Ruhe begleitet haben.

Beuchlitz, den 3. Juli 1928.

**Wilhelmine Richter
nebst Kinder.**

Todesfälle

(Aus verschiedenen Zeitungen.)
Erläute, 60 Jahre, Halle. Beerdigung Sonntag 2 1/2 Uhr von der kleinen Kapelle des Gertrundenfriedhofes. aus. — Robert Zehel, 86 Jahre, Halle. Beerdigung Donnerstag 2 1/2 Uhr von der Kapelle des Gertrundenfriedhofes aus. — Wilhelm Pfeiffer, 78 Jahre, Köthen. Beerdigung Donnerstag 2 1/2 Uhr. — Heinz Sotat, 8 Jahre, Queblitzburg. Beerdigung Donnerstag 4 1/2 Uhr von der Kapelle des Gertrundenfriedhofes aus. — Friederike Rieder geb. Göße, 87 Jahre, Queblitzburg. Beerdigung Donnerstag 4 1/2 Uhr von Trauerhalle aus.

Statt Karten.

Für die anlässlich unserer Silberhochzeit und Geschäfts-Jubiläum in so reichem Maße erwiesenen Ehrungen sprechen wir allen hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.
Halle (a. S.), Leipziger Straße 88.
Otto Arndt und Frau.

Von der Reise zurück
Dr. Albrecht
Facharzt für Ohren-, Nasen-, Kehlkopferkrankheiten
Halle a. S., Preußenring 14.

Vom 6. 7. bis 6. 8. vorredet
Dr. Gabriel
Zahnarzt.

MODERNES THEATER
jeden Donnerstag, Sonnabend und Sonntag, Hall's neueste Sensation
Täglich Tanz mit Telefon
Im großen Saal.

Donnerstag, den 5. Juli, 7, und Freitag, den 6. Juli, 7, 18 u. 30 Uhr
Konzerte
des Halleschen Symphonie-Orchesters
Leitung: Benno Pitz.
Freitag im Frühkonzert
Solistin: Margit Lanyi, Budapest (Violine)

Missions-Briefmarken.

Am 17. Juli 1928, nachmittags 8 Uhr beginnend, sollen in den Gefährdungsräumen der Gesellschaft in Halle 3000 kg konvertierte Missionen-Briefmarken von Missionen, Äfiern usw. für langen Jahren in der ganzen Welt gefolmet, mit vielen Arten und Feinheiten Marken durch die Interessierten ohne Hinterhalt bei Betrich noch bezeugt verkauft werden. Interessierten erhalten vorher (je nach verlegte Original-Probe-Karte) von 10 bis 10 kg. Ein Original-Probe-Rilo brutto 100 000 bis 200 000 Stück kostet 2, 3 kg 20, 4 kg 60, 10 kg 100 Wk. Kaffe vorwärts, vorwärts (nicht Platiname). Studland nur Halle vorwärts. Fernsprecher: Hanna 3475. Briefschristen Halle Nr. 1310. Bankkonto: Kreisbank Halle Nr. 1546.

Briefmarken-Gin- und Ausfuhr G. M. S. Köln 112.
Ergänzung 58. Größtes Unternehmen dieser Art.

Warum stundenlang kochen?
Wenige Minuten im
Record-Kochtopf genügen
Leonhardt & Schlesinger

Zoologischer Garten

Donnerstag, den 5. Juli, 16 Uhr
Nachmittags-Konzert
des Halleschen Symphonie-Orchesters
Leitung: Konzertmeister Franz Witak.
20 Uhr: **Abend-Konzert**
des Halleschen Symphonie-Orchesters.
Leitung: Benno Pitz.

Hallesche Beerdigungsanstalt

„Frieden“
Inhaber: Hermann Gericks
Fleischerstr. 9/11. Fernruf 22557.
Bestellungen - Ueberführungen.
Eig. Automobil - Ueberführungswagen.
Gesamtkosten des Deutschen Begräbnisversicherungs-Verbandes „Deutscher Nord“

Saalschloß-Brauerei

Freitag, den 6. Juli, abends 8 Uhr
2. großes Sommer-Konzert
des Beamen-Orchestrervereins ehemaliger Militärmusiker
Leitung: Walter Kleine, Militärmusik; Eintritt 0,50 M., zirka 70 Mitwirkende. Ausgewähltes volkstümliches Programm. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.



5 billige D-Zug-Sonderreisen
am 12. Juli, 2. 16. und 30. August, 20. September 1928
unter Mitwirkung
der **REINHARDT'SCHEN VERKEHRSVERBÄNDE**
kombiniert oder jeder Teil als selbständige Reise:

PRESSA in Köln.
Dampfer, RHEINTOUR Köln - Mainz.
Bahn- u. Auto- Wiesbaden - Köln.
VERSAILLES, PARIS SCHLACHT-MALMAISON
Führung in kleinen Gruppen à je 25 Personen durch keine „Schüler“, sondern spezieller der „PRESSA“, der REINHARDT'SCHEN VERKEHRSVERBÄNDE und des I.N.R. NATIONAL-REISEBUREAUS, Köln.
Kostloses Prospekt enthaltend Reisepreise; Angaben über Unterkunft, Verpflegung, Bahn-, Auto-, Dampfer- und andere Fahrten und alle übrigen in dem Reisepreis eingeschlossenen Leistungen durch den Reisebüro der Hallesches Zeitung, Leipziger Straße 61/62, Fernruf 25766.

Familien-Drucksachen liefert preiswert
Otto Thiele
„Hallesche Zeitung“

Brillen
Schofer
Halle
Gr. Steinstraße 20.

Creme Leodor
Hier wichtige Verwendungsmöglichkeiten:
Bei Sonnenbrand ist Creme Leodor ein wunderroit Mitlebendes Mittel gegen schmerzhaften Brennen der Haut.
Bei Insektenstichen vermindert Creme Leodor, bei aufgegriffen, schmerzhaftes Juckreiz und Juckreiz.
Als Puderunterlage teilt Creme Leodor mit ihrem dichten Mithierenszug vorzüglich Dienste.
Bei roten Händen und unbehöhrer Schulfarbe vertreibt sie Juckreiz-Creme Leodor den Händen und dem Gesicht (eten mattem Teint), wie es der vornehmen Dame erdünscht ist.
Tube 60 Pf. und 1.- Wk., die beigelebige Leodor-Größe 100 Pf. In allen Großhandels-Vereinsstellen zu haben. Bei direkter Entsendung dieses Artikels als Zusende (Umslag nicht zulassen) mit genauesten und häufig geforderten Stichproben auf dem Umslag erhalten Sie eine kleine Probeportion tollentus durch De-Werte L. G., Dresden 9/8

Praktische Vorführung
heute und folgende Tage 10-11 Uhr und 4-1/2 Uhr
Kostproben
Halle, Gr. Ulrichstr. 13-15

Am Riebeckplatz
Ab morgen Donnerstag, nachmittags 4 Uhr
Das große Jubiläumsprogramm
der bekannten und beliebten
Leipziger Seidel-Sänger
Direktor Arthur Seidels Jubiläum
Gr. Ulrichstr. 51
Ab morgen Donnerstag, nachmittags 4 Uhr
Ein Attempt auf die Lechmusikeln
2 Lachkanonen 2
des deutschen Lichtspiel-Syndikats

Leipziger Sänger!
1888 40 Jahre 1928
1903 25jähriges 1928
Bestehen der Seidel-Sänger
Spielfolge:
Der Traum des Komponisten
Original-Skizzen der Seidel-Sänger.
Mitwirkende:
A. Seidel Jun., A. Seidel sen., C. Weithmann, H. Mühlau, R. Fischer.
Die Traumeszenen der Vision:
Richard Wagner, Offenbach, Haydn, Brahms und Johann Strauß werden dargestellt durch den bekannt. Mimiker und Komponisten darsteller Albert Petschner. Franz Schubert A. Iense

Willy Seidel in seiner Szene???
Marlin Mühlau, der vorg. Instrumentalist in seinen Vorträge; Ein Viertelstunden in der musikalischen Küche“
Das beliebte S. S. S. Trio
Arthur Seidel sen., Arthur Seidel Jun., Willy Seidel in der Neuherrn.
„Kleine Mädchen sind wie die Uhren“.
Arthur Iense in seiner Kostümszene:
„Venezianische Nächte“.

Schrimbsaal
Original-Parodie in einem Akt.
Mitwirkende: H. Mühlau, A. Seidel sen., R. Noack, R. Fischer, W. Seidel, C. Weithmann.
Sohnemanns, gebildet von sämtlichen Herren der Seidel-Sänger. Sämtliche Damenrollen werden von Herren dargestellt. Am Pügel Kapellemeister und Komponist Felix Gleimer.
Im Filmtell:
Hier ist spannung und brennendes Erleben, Tragik der Liebe zu einem ungewöhnlich starken Film gefolmt.
Die glühende Gasse.
6 Akte nach dem berühmten gleichnamigen Roman von Paul Koschany.
Die Personen der Handlung meistens: Heitz Thoman, Hans Walle, Herr Waldstein, Ad. Engers, Angelo Ferrari, Egon v. Jordan.
Besuchen Sie mög. die ersten Nachmittagsvorstellungen, denn der Abenddarbietung ist nicht zu bewilligen.
Frei-u. Ehrenkarten nur bis 5 Uhr gültig!
Beginn Werktags 4 Uhr - Sonntags 3 Uhr.

Speise-Eismaschinen
dazu Eispulver und Anleitung. Mod. Eisformen, Feinfröschchen und Obstformen / Schlagapparat / Schneeschaber / Garnier, Kofekt- u. Butter-schaber - Spritzen, Mehlmühle, Torten-Napkinenformen / Obst-, Streusel-, Mohn-, Quarkkuchen-Backformen
Otto Franz, Bedarf
nur Märkerstr., am Markt

Stadt-Theater
Heute, Mittwoch, 20-29 Uhr
Schneiderbanas
Donnerstag, 20-28 Uhr
Margaertha.
Walhalla
Täglich 20 Uhr
Am Riedes-heimer Schied
steht ein Kind
18 lustige Bilder m. Gesang und Tanz.
Gewöhnliche Preise

Auswärtige Theater
Donnerstag & Juli
Edenparkhaus
Schlag: 20 Uhr
Unter Gefäß-aufficht.
Neues Theater
Schlag: 20 Uhr
Der Barber von Genäe.
Mica Theater
Schlag: 20 Uhr
Mit Chocolat.
Edenparkhaus
Schlag: 20 Uhr
Nationaltheater.
Schlag: 19, Uhr
Lobengin.

Die Durchgängerin
Ein Film im 500-Kilometer-Lachtempo nach der gleichnamigen Komödie von Ludwig Fulda.
Von der gesamten Tages- und Fachpresse belobt, entstand unter der künstlerischen Oberleitung eines Joe May und der Regie von Hans Stewars einer der reizendsten Filme der deutschen Produktion überhaupt.
In der führenden Rolle:
Der Sprühteufel
backfischer Mädchenkomik: Käthe von Nagy
Ein herrlicher Racker, ein wundervolles Lebensgeschöpf. Frech u. leise, wilde Range - von einem Liebreiz ohnegleichen.
Diese Käthe von Nagy ist viel mehr als einer der hübschen Talente.
In den weiteren Rollen:
Vivian Gibson
Hans Brausevott
Hier ist ein Film entstanden, der auf der ganzen Welt gefallen und verstanden wird.
Ferner:
O, oh . . . wie man lacht über Pat und Patachon
Im 7. Himmel
6 Akte tollster Komik und nicht zu beschreibender Reiztheit.
Lachen ohne Ende!
Die Heiterkeit schlägt Wellen!
Jugendliche haben keinen Zutritt!

Möbel
für das **bürgerliche Heim**
zu niedrigen Preisen!
Es. Ratenzahlung!
Schneider
Reitstra ße 129
vor der Kaserne
Besuch Jahnend
60teil-
Lieferwagen
80 bis 1000 Liter
mit 2 bis 4 Sitzen
und 2 bis 4 Türen
Schneefuhr 243 29
Rolläden
Jalousien
Schreinerwerk
liefen und repariert
Frau Rodolph & Co.
Krausenstraße 6
Fernruf 2110
Voreins-Nachrichten
Bericht des Wiltensberger und Schiedler werden die Wiltensberger. Sie Geben bitte Freitag den 6. Juli, 8 Uhr oder ab Freitag-Bruch den 6. August in die gleiche Zeit, an die Wiltensberger werden bei der unangenehm Witterung einmündlicher Bericht in ersten Antrage 8 Uhr oder 8 Uhr mitkommen.
Küchenmöbel, Genäe, Mittwoch, 4. Juli, 8 Uhr, Schiedlerbanas. Sie Geben unbedingt „Die deutsche Arbeiter“ in die Wiltensberger, die Wiltensberger für die Wiltensberger werden bei der unangenehm Witterung einmündlicher Bericht in ersten Antrage 8 Uhr oder 8 Uhr mitkommen.
Küchenmöbel, Genäe, Mittwoch, 4. Juli, 8 Uhr, Schiedlerbanas. Sie Geben unbedingt „Die deutsche Arbeiter“ in die Wiltensberger, die Wiltensberger für die Wiltensberger werden bei der unangenehm Witterung einmündlicher Bericht in ersten Antrage 8 Uhr oder 8 Uhr mitkommen.
Küchenmöbel, Genäe, Mittwoch, 4. Juli, 8 Uhr, Schiedlerbanas. Sie Geben unbedingt „Die deutsche Arbeiter“ in die Wiltensberger, die Wiltensberger für die Wiltensberger werden bei der unangenehm Witterung einmündlicher Bericht in ersten Antrage 8 Uhr oder 8 Uhr mitkommen.
Küchenmöbel, Genäe, Mittwoch, 4. Juli, 8 Uhr, Schiedlerbanas. Sie Geben unbedingt „Die deutsche Arbeiter“ in die Wiltensberger, die Wiltensberger für die Wiltensberger werden bei der unangenehm Witterung einmündlicher Bericht in ersten Antrage 8 Uhr oder 8 Uhr mitkommen.

Vertical text on the far right edge of the page, mostly illegible due to image quality.

Unterhaltungs-Beilage

Der Fall Hirn

Eine lustige Detektivgeschichte
von
Artur Landsberger

Copyright bey
GEORG MÜLLER
MÜNCHEN.

Dem mißtrauischen Niese entging es nicht, wie Pinos Hand behutsam nach seiner Tasche tastete, in die er eben den Zettel gesteckt hatte. Mit einem kräftigen Druck griff Niese zu, umspannte Pinos Hand, die jetzt gewaltsam nach der Tasche strebte. Es entspann sich ein Kampf, in dem Pino dem kräftigen Niese bald unterlag. Als der eingeweihte Gefängniswärter auf Pinos Geschrei hin erschien, lief Niese von seinem Opfer ab. Pino ließ sich hinausführen und teilte dem Gefängnisdirektor seine Beobachtungen mit. Der staunte über Pinos Scharfsinn.

Hirn hatte durch einen Reflexspiegel den Vorgang in der Zelle beobachtet, und da er nüchtern und nicht erregt wie Niese war, so hatte er auch bemerkt, daß der Zellengenosse nicht nur neugierig, sondern auch verdächtig war. Die Berüde war während des Laufens ins Wanken geraten und eine hohe Stirn war sichtbar geworden, die der Pinos zum Verwechseln glich. Hirn glaubte erst, daß seine Phantasie ihm diese Dinge vorspiegelte, seine Phantasie, die ihn hinter allen Dingen jetzt diesen Pino vermuten ließ. Aber er überzeugte sich bald, daß er richtig sah und erkannte den Detektiv an dem etwas stehenden Blick und den auffallend sinken Bewegungen seiner Arme.

Daß Pino seine Entdeckung augenblicklich dem Gefängnisdirektor mitteilen würde, stand außer Zweifel. Der einzige Gegenstand war gegeben. Er zog einen Zettel aus der Tasche und trikelte etwas darauf, wartete ein paar Augenblicke und piff dann wieder seine Melodie:

„Auf in den Kampf, Turidu,
Siegesebweußt, Mut in der Brust . . .“

Niese, Pino und der Gefängnisdirektor spiketen die Ohren. Schon nach den ersten drei Tönen rief der Direktor:

„Hinauf!“

und stürmte, von Pino gefolgt, in Nieses Zelle. Niese wandte sich gerade nach ihnen um, als der Zettel durchs Fenster flog, auf den sich der Direktor stürzte, ehe Niese es hindern konnte. Pino trat neben ihn und alle drei lasen:

„Herr Gefängnisdirektor! Bitte, sagen Sie Pino, daß trotz meinem Entgegenkommen seine Chancen, mich vor Dr. Hirns Rückkehr festzunehmen, immer geringer würden. M. L.“

Pinos verdühtes Gesicht ließ an Dummheit nichts zu wünschen übrig; der Direktor warf ihm einen recht despektierlichen Blick zu und ging hinaus. Niese verhöhnte ihn und sagte: „Wat jehst Ihnen meine Korrespondenzen an?“

„Ich zahle Ihnen, was Sie fordern, wenn Sie mir sagen, wo ich Dr. Hirn finde.“

„Ich kenn' keenen Dr. Hirn.“

„Wer verbirgt sich unter den Buchstaben M. L.?“

„Det ist meine Privatsache. Ich habe Ihnen det schon mal jesajt.“

Pino hielt ihm eine Banknote hin, die er, ohne ein Wort zu sagen, nahm und zu sich steckte.

„Also was bedeutet dies ewige M. L.?“

„Martha Lohmann.“

„Wer ist das?“

Niese schüttelte den Kopf, sagte:

„Nee!“ und tat jetzt geheimnisvoll.

„In welcher Verbindung steht sie zu Dr. Hirn?“

„In jar keene. Sie kennt ihn jarnich.“

Aber Pino, der den Zettel noch in der Hand hielt, ließ sich von Niese nicht mehr hinterz Bicht führen. Für ihn stand es fest, daß dieser Kerl in irgendeiner Beziehung zu Dr. Hirn stand.

„Sie werden schon noch zu Kreuze kriechen,“ sagte er und ging zur Tür.

Dr. Hirn, der genau die Zeiten kannte, zu denen der Briefträger an seinem Hause vorüberkam und die Post in seinen Kasten steckte, hielt sich um diese Stunde immer in der Nähe seines Hauses auf und benutzte die erste Gelegenheit, den Kasten zu öffnen und die Briefschaften an sich zu nehmen.

Auch eben wieder war er damit beschäftigt, als das Herannahen eines Autos ihn zwang, eilig den Kasten zu schließen und in einer der Tiergartenalleen zu verschwinden.

Das Auto hielt vor der Villa. Kein Anderer als Pino saß darin, sprang hastig heraus und eilte durch den Park ins Haus. „Ich bringe Ihnen ein Bild Ihres Gatten aus Kopenhagen,“ sagte er, als er Frau Orta begrüßte.

„Wie kommen Sie dazu?“ fragte sie erklaut.

„Ich habe einen Bekannten in Kopenhagen damit beauftragt, Ihren Gatten im Hotel zu suchen und zu photographieren.“ — Er hielt ihr das Bild hin: „Hier ist es! Finden Sie es sehr ähnlich?“

„Manu!“ rief Orta. „Ist der Mensch denn toll? Das ist ja unser Kammerdiener Peter!“

„Nicht möglich!“ erwiderte Pino. „Und der reißt unter dem Namen Dr. Hirn.“

„Wie kommen Sie darauf?“

„Darf ich irgendetwas von der Hand Dr. Hirns Geschriebenes sehen?“ fragte Pino.

Frau Orta reichte ihm einen Brief.

Pino verglich die Schrift deszettels, die in Nieses Zelle geflogen war, mit der Schrift des Briefes. Dann lächelte er verschmüht, reichte Frau Orta den Zettel und fragte:

„Kennen Sie diese Handschrift?“

„Die ähnelt ja der meines Mannes!“ rief sie bestürzt.

„Ich finde auch,“ erwiderte Pino überlegen.

„Was schließen Sie daraus?“

„Daß Dr. Hirn gar nicht verreist ist.“

„Sondern?“

Pino zog die Schultern in die Höhe und sagte: „Ich will Ihnen nicht weh tun; aber wenn Sie mich nach meiner Meinung fragen, dann muß ich schon sagen, daß er sich vermutlich irgendwo mit einer Frau verborgen hält.“

„Wie können Sie wagen, so etwas zu behaupten,“ widersprach Frau Orta eifrig. Pino nannte seine Verdachtsgründe; sie gerieten erst aneinander, dann mußte Frau Orta, so sehr sie sich dagegen sträubte, Pinos Argumente gelten lassen und versprach, ihm bei der Auffindung Hirns, gegen den sich in diesem Augenblicke alles in ihr empörte, behilflich zu sein.

Daß zwischen Dr. Hirn und diesem Niese ein Zusammenhang bestand, war für Pino nicht mehr zweifelhaft. Mit einem neuen Plan begab er sich noch am selben Abend zu dem Gefängnisdirektor.

„Lassen Sie diesen Niese absichtlich entweichen,“ schlug er dem Direktor vor — „Sie werden sehen, sein erster Weg wird ihn zu dem Unterschlupf seines Komplizen führen.“ Dem Direktor leuchtete das ein. Unter seiner Anordnung mußten sich ein paar Wärter in Strolche verkleiden und des Nachts einen Ausbruch aus dem Gefängnis, verbunden mit einem Befreiungsversuch Nieses, vortäuschen.

Niese lag auf seiner Britsche und schlief. Ruhig und fest; denn er fühlte sich hier geborgener und besser aufgehoben als zu Hause, wo er hinter jedem nächtlichen Geräusch das Herannahen von Polizisten vermutete.

Wenn Niese jetzt trotzdem erwachte, so lag das daran, daß der Lärm auf dem Gefängnisflur ungewöhnlich laut war. Stimmen riefen durcheinander, Ketten klirrten, Schläge fielen, irgendwo schrie jemand laut auf.

Niese erkannte sofort: Gefangenenaufbruch. Etwas geräuschvoll dachte er. — Sie werden nicht weit kommen. Dann horchte er noch einmal auf, wunderte sich, daß die Gefängniswache noch immer nicht in Aktion trat, drehte sich um und schloß die Augen wieder.

Im selben Augenblick wurde an der Tür seiner Zelle gerüttelt, der Schlüssel drehte sich, die Tür sprang auf und die als Strolche verkleideten Wächter stürmten herein.

„He, du! vorwärts! eil dich!“

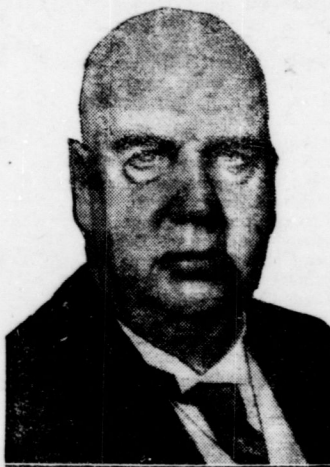
Sie warfen ihm altes Zivilzeug hin, das er, wie auch sie es angeblich getan hatten, mit seinem Gefängnisanzug vertauschen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Roman auf Verlangen kostenlos nachgeliefert.

immer im zweiten Moment, und dann humpelnd los. Und wiederum, plötzlich, glüht Rudolf Presber den närrisch bemalten Schleier fort und läßt einen Augenblick still in die Menschenherzen blicken, die allenthalben in ihrer Torheit und ihrem Leid rührend und ängstlich guhen.

In Lebensführung, Sprache, Bewegung und Reigungen ist der fröhliche Rheinfranke in Presber stets unverkennbar, so deutlich auch persönliches Schicksal und literarischer Kampf, die beide der Dichter nun schon Jahrzehntlang in der harten Luft Berlins erlebt und führt, sein süddeutsches Temperament mit berlinischer Schärfe und ironischer Kühle kristallisiert haben. Denn kein goethisch-behaglicher Lebenslauf ist diesem heiteren Sohne der Stadt Frankfurt am Main beschieden gewesen. Frauenliebe, Zeiläufe und der unbesiegbare Trieb, sich an allem Neuen geistig zu entzünden, haben den Dichter Rudolf Presber weidlich zerzaust und umgetrieben. Geruhames Schaffen, abseits vom Strom der Zeit am mythisch geschlossenen Kreis der „Werke für die Ewigkeit“ ist ihm zwar immer innig ersehntes Hochziel, aber immer auch wieder schleudert ihn von diesem beruhigten Kreis die springlebendige innerste Natur in der Tangente der geistreichen Zeitsatire und Menschenkleinmalerei fort. Schon einmal stand ihm ein schönes eigenes Heim im Grunewald-Grün bei Berlin — die Inflation verschlang es. Aber er, der es nicht anders kennt, als jeden Morgen, wenn die künstlerisch fruchtbare Frühe rasig aufsteigt, am Schreibtisch zu sitzen, schaffte sich bald ein zweites Eigen, in Graal an der Ostsee, wohin er nun allfrühmorgendlich mit Gattin und Kindern aus dem dunstigen Gewölbe Berlins entflieht — um auch dort zu arbeiten, aber nahe



der Natur und dem geliebten Meer. Wein, Meer, ein beflügeltes Gespräch, anmutige Frauen und lachende Kinder — dies sind die Reize der Erde, denen Presber Zeit seines Lebens gebuldigt hat.

Der heitere Spötter, der vielgewandte Erzähler, der Zyrifer und Lustspieldichter, dem eine in Deutschland überaus seltene, wahrhaft attische Leichtigkeit der anmutigen Form verliehen ist, vollendet nun sein sechzigstes Lebensjahr. Alt zu werden ist eines der Dinge, die Presber nicht wohl anstehen. Er trägt zwar schon, so lange ich ihn kenne, gern eine widerwillige ulkige, unglücksrabenhafte Hypochondrie zur Schau, deren Urgrund der allen bedeutenden Humoristen gemeinsame ideale Pessimismus ist, aber ich weiß — er liebt im Grunde die freundliche Gemohnheit des Daseins doch so sehr. Dem Schwarm der Glückwünschenden entfloß er längst in sein Tusculum an der See. Und ich vermute, er wird diese Tatsache mit seiner krausen Handschrift, die kein Sterblicher außer seiner Sekretärin lüdenlos entziffern kann, seinen nächsten Freunden noch ausdrücklich verschminkt schmunzelnd vermelden.

Fernab vom Duft der Geburtstagssträuße, von Ansprachen und Toasten, mit denen gewidmete Verehrer seiner vielen, vielen Leser, Verehrer, Freunde und — Leider menschlings ihm nahen könnten, sehe ich Presber im Geist stehen, am Meeresufer, wo „die Well“ abfließt mit trübendem Schaum“, und sich selbst, trotz aller Anlauf, die ihm seit langem der auffällige nervus occipitalis schafft, den eigenen Vers zitiert:

Freu dich des Lichts, bis der Tag dir erbleicht,
Fröhlicher Weisheit Verkünder —
Seitiger ist das Weinen vielleicht,
Aber das Lachen gesünder!

Karlernst Knatz.

Der Blinddarm

Humoreske

Von Rudolf Presber

Dieser Brief wurde Anfang Mai bei dem Fabrikanten Arthur Wohnke in seiner Privatwohnung von einer alten Frau abgegeben. Er war in einer flüssigen Damenhandschrift mit sehr großen Buchstaben auf violetterem Papier geschrieben, das als Wasserzeichen einen gekrönten Drachen zeigte und ganz leicht nach Weichen roch:

Arthur, Geliebter, Scheusal! Mein Mann ist außer sich! Mein, wirklich, so hab' ich ihn noch nie gesehen! Schlimmer hätte er's nicht sein können, wenn er alles wüßte. Wenn er damals in Norderney dabei gewesen wäre — das heißt, er war ja „dabei“ die letzten acht Tage; aber wir durch drei Wochen selig Verwöhnten waren schon so glänzend eingespielt . . . und dann hatte er geschwollene Mandeln und lag drei Tage mit heiligem Delirium . . . und wenn er wüßte, daß ich meine Freundin Maria immer nur telephonisch „besuche“, um ihr auf alle Fälle zu sagen: „Heute nachmittag habe ich wieder bei dir Tee getrunken . . .“ und daß ich statt dessen im Hinterbüchchen der guten alten Dorothee — ist doch eine Amme wie bei Schalesparel! — übrigens hat sie am Fünfundzwanzigsten Geburtstag. Wir müssen daran denken — sie hat den Himmel mit den Raketen, sie hält das für so vornehm — und dann Kumpunshortie — früher waren's Matronen, die kann sie nicht mehr heißen — Ich meine, wenn Otto das alles wüßte, er könnte nicht mehr leben, als er die letzten Tage . . .

Es ist aber auch wahr! Er ist doch schließlich Arzt und Chirurg — hatte sogar mal die Möglichkeit, nach Berlin nach „Bethanien“ — erzählt er wenigstens — aber die Hauptsache, hier in der Stadt glauben sie's ihm — und, na ja, und nun läßt du dir ausgerechnet in Kassel — fährt eigens hin dazu — läßt dir in Kassel den Blinddarm herausnehmen! Mein Schwager Salomon — er ist übrigens jetzt getauft — würde sagen: Kassel, auch ein Platz, um sich den Blinddarm herausnehmen zu lassen!

Alle Leute hier wissen, daß du so mit uns befreundet bist, seit wir uns in Norderney kennen lernten. Otto sagt nie anders, als Mein Freund, der Fabrikant Wohnke, — also wenn du der Gerhart Hauptmann und Richard Strauß und Stressemann in einer Person wärst, könnte er den Ton nicht geschwollener nehmen: „Mein Freund Wohnke“, sagt er. Auch Mein Jagdfreund, — jeit du ihn auf deine Treibjagden einläßt und an den Hasen am Bundersberg vorbei schießen läßt . . . Also jetzt fährt du nach Kassel, um dir den Blinddarm . . . Ja, wenn's noch der Dickdarm gewesen wäre oder ein bißchen Krebs am Magen — da gibt Otto ja zu, daß dies Operationen sind, die er schließlich nicht so oft — die Stadt ist nicht groß und hat Schein's gute Mägen — Aber Blinddarm —! Das kann heute, sagt er, jeder Student im dritten klinischen Semester, und du — fährst nach Kassel! Alle seine Bekannten fragen, sagt er: Ist es wahr, daß Ihr Freund Wohnke nach Kassel gefahren ist —? Und du kennst doch unser Städtchen —!

Nein, wirklich, es schadet seinem Ruf. Und du willst doch Otto nicht schaden! Ich auch nicht. Männer, die man hintergeht, muß man anständig behandeln. Sonst verdient man nicht Norderney — es bleibt doch im Sommer wieder dabei? — und verdient nicht das Hinterzimmerchen bei der guten Dorothee — vergiß nicht die Punschortie! Erst wollte er überhaupt den Verkehr abbrechen — das heißt, er sagt, du hast ihn eigentlich schon abgebrochen. Mit dem Moment, wo in Kassel das Messer von dem Doktor Bullerich — er ist übrigens Frauenarzt! eigentlich, tot Otto — mit deiner Erlaubnis deinen Appendix berührte. Freundschaft beruht auf der Ueberzeugung vom gegenseitigen Wert, wütet Otto. Und die Leute wissen das, sagt Otto. Und nun fährst du — nach Kassel! . . . wo er doch der erste Chirurg hier und dein Freund ist —! Nebenbei noch mein Mann — gewiß nur nebenbei.

Also — so gern ich's möchte, ich kann ihm nicht unrecht geben. Wie konntest du —! „C'est plus qu'un crime, c'est une faute!“ hat Talleyrand, glaub' ich, gesagt, als Napoleon — du siehst ihn ähnlich, wenn du schläfst — den Herzog von Enghien erschießen ließ. Gottseidank, Arthur, erschossen bist du nicht, aber . . . Ich bin schon ganz konfus!

Warum hast du das getan — einen so guten Freund verletzt, der dir doch — mindestens passiv — ich meine . . . du hättest sogar noch kurz vorher, über Kartose* mit ihm gesprochen, sagt Otto . . . na ja, über irgend etwas mußt du ja mit ihm sprechen — aber nein, wirklich, ich komme nicht eher zu Dorothee, ehe du mir das erklärt hast, — das heißt, ich hole mir dort morgen deine Antwort ab!

Es küßt dich nicht — deine tiefbetrübte Waleka.“
In dem kleinen Papiergeschäft der verwitweten Dorothee Mattes wurde am Vormittag des anderen Tages von einem Diener ein Brief abgegeben. An Frau Dorothee Mattes, wohlgeboren, persönlich. Frau Mattes öffnete ohne besonderes Interesse das Kuvert und fand darin einen verschlossenen Umschlag, auf dem nur stand: „An Waleka.“ Sie aber hieß Dorothee. Deshalb legte sie den Brief in das Hinterzimmerchen, das im Gegensatz

Rudolf Presber

Zu seinem 60. Geburtstag am 4. Juli 1928.

Ein lachender Philosoph wird sechzig Jahre alt. Ein Dichter, ein Plauderer, ein trinkfester und liebeseligster Lebenskünstler, ein literarischer Samenkörner, dem es wie keinem bisher außer Wilhelm Busch gegeben war, selbst noch die Tragik menschlicher Einzelschicksale mit goldenem Humor zu umkleiden und in der Komik von Personen und Verhältnissen als erfahrener Menschenkenner das Quentchen Ernst zu entdecken, das dem unerfahrenen Beobachter stets verborgen bleiben wird. Welchem Schriftsteller der Gegenwart dürfte man diese eigentümliche und verhältnismäßig seltene Begabung nachrühmen außer Rudolf Presber?

Wer sich je an dem goldenen Humor und der das Herz des Lesers treffenden Innigkeit seines Gemütes ergötzt und erquickt hat, wer den unbeeinträchtigen Optimismus, den morgenfrischen Frohsinn und die anstehende Lebensfreude dieses echten, selbst unter Tränen lächelnden Lebensphilosophen aus seinen zahlreichen Büchern kennt, wird erstaunt aufhorchen, wenn er erfährt, daß dieser Dichter, der es stets mit der Jugend gehalten, nun auch zu den Sechzigern gelangt. Man muß sich mit dieser Tatsache, die so unwahrscheinlich klingt, erst vertraut machen. Denn gerade sein neuestes Buch „Aus der Jugendzeit“, das er sich selber und dem deutschen Volke zu seinem 60. Geburtstag besichert hat, ist von einer Frische und Munterkeit der Darstellung, daß man über das Alter des Verfassers getäuscht wird.

Mit dem selbstquälerischen, krankhaften Literatentum unserer Tage, das seine Stoffe vorwiegend in den Bereichen der Kervenärzte, der Irenen- und Judthäuser aufspürt, hat Presber ja nie etwas gemein gehabt. Sowie absonderliche Figuren und Verhältnisse er uns auch schilderte, stets hat er mit festem Griff ins blühende Leben gepackt und sich jeder Unsauberkeit und jeder Klügelei enthalten. Niemals ist er modisch oder modern gewesen, niemals deshalb auch in die „Mode“ gekommen, sondern dort, wo er einen Erfolg haben durfte, ins Herz des deutschen Volkes gedrungen. Und diese Erfolge waren groß und nachhaltig. Seit dem Tag, da Detlev von Biliencron über Presbers Novellen-Sammlung „Von Leuten, die ich lieb gewann“ in einer Berliner Zeitung einen begeistertsten Aufsatz schrieb, hat sich eine Gemeinde um ihn gebildet und stetig vergrößert, die heute wohl alle Volksschichten umfaßt. Mein dieses Buch ist heute in 64 000 Exemplaren in Deutschland verbreitet, und sein feiner, treuherziger Roman „Mein Bruder Benjamin“ hat bereits das 80. Tausend erreicht. Im Gegensatz zu manchem vielgenannten anderen Schriftsteller kann man bei Presber von einer echten Volkstümlichkeit sprechen. Verse, wie „Da ging die Kluge, kleine, taktvolle Lampe aus“ sind so populär geworden, daß sie, wovon ich mich gelegentlich überzeugen konnte, bereits ohne den Namen des Verfassers im Umlauf sind.

Eine wärmende Sonne bestrahlte schon Kindheit und Jugend des am 4. Juli 1868 in Frankfurt am Main geborenen Dichters, dessen Großvater väterlicherseits Bürgermeister zu Hidesheim am Rhein war, während der Großvater mütterlicherseits ein Weinbändler gewesen ist. Der Dichter selber hat mit freudiger Genugtuung gelegentlich betont, daß sein Geburtsjahr 1868 im Kranz der sechziger Jahre das beste Weinjahr gewesen sei, und wer sich die Entwicklung seiner Persönlichkeit aus dem sie bedingenden Milieu erklären will, dem macht es Presber, der Schöpfer so prächtiger Trinklieder, sehr leicht. Nach Absolvierung des Gymnasiums seiner Vaterstadt besuchte der Jüngling die Universitäten in Heidelberg und Freiburg, war ein begeisterter Schüler Runo Fischers, schlug gelegentlich eine scharfe Klinge und machte seinen Doktor „magna cum laude“ mit einer Dissertation über Schopenhauers Ästhetik. Da es ihn zur Auswirkung seiner schriftstellerischen Begabung trieb, wurde er Feuilleton-Schriftleiter des „Frankfurter Generalanzeigers“, wo seine unter dem Pseudonym „Poins“ — in späterer Zeit unter „Diogenes“ — geschriebenen Wochenplaudereien bald allgemeine Aufmerksamkeit erregten, sich immer größerer Beliebtheit erfreuten und dem Blatt Tausende von neuen Bezuhern zuführten. 1898 hedelte er nach Berlin über, wo er einige Jahre das Feuilleton der freisonferbathen „Post“ redigierte und sich als Theaterkritiker einen Namen machte. Bekannt ist auch seine Mitarbeiterchaft an den „Lustigen Blättern“. Die von ihm gegründete „Arena“ wurde mit der Zeitschrift „Neber Band und Meer“ verschmolzen, deren Herausgeber er einige Jahre war, um dann, vom Redaktionsdienst entbunden, als freier Schriftsteller zu leben. Auch heute weilt er den größten Teil des Jahres in Berlin, während er den Sommer in seinem mecklenburgischen Bohn „Haus Haha“ im Nisebad Graal verbringt.

Bewundernswert ist die Vielseitigkeit Rudolf Presbers. Als Wochenplauderer ganz eigener Prägung, als Theaterkritiker, als Verfasser von Romanen, Novellen und Essays, als Herausgeber und Uebersetzer sowie als Lyriker blüht Rudolf Presber heute auf

ein reiches Schaffen zurück. Weithin ist die Saat aufgegangen, die er mit so gefälliger Gebärde ausstreute, weithin genießt er die Liebe und Verehrung von Hunderttausenden, denen es besonders seine Prosaschriften angetan haben. Aber auf einem Gebiet seines Schaffens muß er noch weit mehr erkannt und richtig eingeschätzt werden: in seiner Lyrik. Zwar haben auch seine Gedichtbände „Media in vita“, „Aus Traum und Lang“, „Aus dem Lande der Liebe“, „Dreiklang“, „Spuren im Sande“, usw. bereits mehrere Auflagen erlebt, aber sie stehen noch in keinem Verhältnis zu den Auflagen seiner Romane und Novellen. Das liegt weniger am Dichter, als an dem Deutschen, der sich so schwer einschließen kann, Gedichtbände zu kaufen. Und doch: wer neben dem Humoristen Presber den echten, gefühlsinnigen, Vers und Form meisternden Dichter Presber kennenlernen will, der muß zu diesen Bänden greifen. In der Lyrik unserer Tage gebührt ihnen unbedingt ein Ehrenplatz.

Geräuschvollen Ehrungen in Berlin hat sich Rudolf Presber, wie es einem überlegenen Geiste geziemt, durch die Abreise nach seinem Tusculum an der Ostsee rechtzeitig entzogen. In stiller Bescheidenheit wird er, von seinen Lieben umgeben, auf ein gesegnetes Lebensziel zurückblicken. Wer das Bewußtsein haben darf, sich die Herzen seiner Mitmenschen erobert zu haben, kann der feierlichen Neben füglich entbehren.

Paul Zschorlich.

Rudolf Presber, der Mensch

Es ist schon eine beträchtliche Reihe von Jahren her, daß ich zum erstenmal Rudolf Presber gegenüber saß. Ich hatte damals endlich einige Feuilletons in großen Tageszeitungen schreiben dürfen, und ein Gedicht war in der „Jugend“ erschienen, und deshalb war ich der Ansicht — wenn man noch sechzig ist, neigt man dazu, sich schrecklich wichtig zu nehmen — daß von so epochaler Bereicherung der deutschen Literatur nun auch wenigstens ein bereits berühmter Zeitgenosse gebührend Notiz nehmen müsse.

Rudolf Presber wohnte damals in der Geisbergstraße in Berlin-Schöneberg. Ziemlich verlegen und plötzlich von der bodenlosen Ueberflüchtigkeit dieses Besuches, mit dem ich einen Schaffenden störte, überzeugt, saß ich ihm dann gegenüber.

Ich habe selten im Leben feststellen können, daß die Körperlichkeit eines Menschen, von dem ich mir nach seiner geistigen Gebahrung ein Bild gemacht hatte, so fast ganz dem gleich, was ich mir gedacht hatte. Schlank, weit über Mittelgröße, erhob sich von dem Sessel vor dem Schreibtisch der Dichter, der eben gerade mit den „Leuten, die ich lieb gewann“, sich mühselos in die erste Reihe der deutschen Humoristen geschwungen hatte. Die merkwürdige prägnante Schädelform fiel mir auf, dieser betonte Langschädel, dessen Hirnschale sich an Stirn und Hinterhaupt mächtig vorwölbt. Feine, überaus wohlgeformte und doch männliche Hände. Die Gesichtszüge kräftig-schlüssig und beherrscht von zwei immer lustigen, schalkhaften Augen, die den Gesamteindruck einer auf gewählte Form hohen Wert legenden, weltmännischen Persönlichkeit zum Gemüthlichen mildern.

Gewisse Uebereinstimmungen zwischen Presbers Welt- und Menschenbetrachtung und meiner eigenen haben es dann gefügt, daß ich bis heute oft in Arbeit und Fröhlichkeit mit dem Menschen und dem Dichter Presber zusammen sein konnte. Soweit wir Menschen uns überhaupt kennen können, glaube ich seine Art zu kennen. Da ist ein Rost und Schriftsteller, der leicht, elastisch und doch formbeherrschend, mit uns durch das Labyrinth dieses gebrechlichen Daseins schreitet. Er sitzt neben uns im Theater oder im Klubsaal des Gesellschaftszimmers, immer ein wenig lässig, spöttisch und elegant und weiß überall hin auf Menschen, Einrichtungen und Gedanken. Es zuckt keine Falte in seinem Gesicht, aber die Augen sprühen listig, und plötzlich sprudelt eine Kaskade grotesker Bemerkungen, launiger Beobachtungen sich überlugelnd über seine Lippen, und Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung prasseln in einem Feuerwerk des Geistes auf. Ein Palazzo im Prad — schrieb ich vor zehn Jahren dem fünfzigjährigen Rudolf Presber zur Würdigung — der immer die Narrenprünge mit sich trägt, ob er zu Eggelungen oder zu kleinen Verkäuferinnen, ein emsiger Botaniker menschlicher Seltsamkeiten, sich begibt; seine eigene Menschlichkeit gefällt sich im Marionettenpiel; umgekehrt sind die Marionetten seiner heiteren Einfälle doch immer Menschen von Fleisch und Blut. Er hat die beneidenswerte Gabe, in eine vorbildlich geknüppte Krawatte köstliche Klugheiten und sanfte Bosheiten zu binden. Ueber den listig verdeckten, treuherrig verstickten, spitzbübisch maskierten Späß seiner gepflegten Sätze läßt der, dem Gott Humor verlieh, nie im ersten, sicher aber

